

Stefan Szczesny

Peter Thumm

KERAMIK



Eine Zusammenarbeit

Stefan Szczesny
"Portrait music", 1989
Werkstoff Sammlung Käthe Schick
Glasur und Opakglasur auf
keramischer Platte
550 x 260 cm



Stefan Szczesny:
„Akt auf Treppe“, 1993
Keramikwandbild, farbige Glasur-
malerei auf keramischen Fliesen,
Sammlung Eikelboth, Düsseldorf,
240 x 157,6 cm
Foto: Mladen Lipecki, Düsseldorf

Südliche Sonne, wer fühlte sich nicht durch ihr besonderes Licht und ihre Wärme angezogen? Tausende Touristen reisen ihr alljährlich entgegen. Dichter, von der Bachmann bis zu Camus, haben ihren Glanz in Poesie verewigt. Den Malern gar, zumindest einigen von ihnen, wurde sie zum unentbehrlichen Lebenselixier, denn sie war ihnen gleichzeitig auch „Arbeitsmittel“, weil Licht erst Farben zum Leben erweckt.

Galten traditionell lange Zeit Italien und Griechenland als Inbegriff des Südens – aus deutscher Perspektive jedenfalls – so mauserte sich in diesem Jahrhundert der Süden Frankreichs mit der Côte d’Azur und der Provence zu einem arkadischen Idyll, das allerdings durch Filmfestivals und andere gesellschaftliche Ereignisse den Reichen und Schönen die Zeit und damit die Langeweile zu vertreiben wußte.

Aus dem Blickwinkel der Malerei sind zum Beispiel Paul Cezannes Studien des Monte Saint-Victoire ebenso legendär wie Pablo Picassos alljährliche Fahrten mit Kind und Kegel an die Côte d'Azur. Dort im Süden läßt es sich leben – und arbeiten! Man hat entweder sein eigenes Atelier oder sucht, bei einer anderen Variante, die Zusammenarbeit mit einer bereits bestehenden Werkstatt. Das ist vor allem dann angeraten, wenn man als Künstler ein fremdes Material und eine neue Technik für sich entdeckt. Gleichwohl hat das aber, wenn man den Umstand genauer betrachtet, mit dem Süden nicht viel mehr zu tun, als daß dort 1947, genauer gesagt in Vallauris, die Legende von der ungewöhnlichen und fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen dem Maler Pablo Picasso und den Keramikern Suzanne und Georges Ramié ihren Anfang nahm.

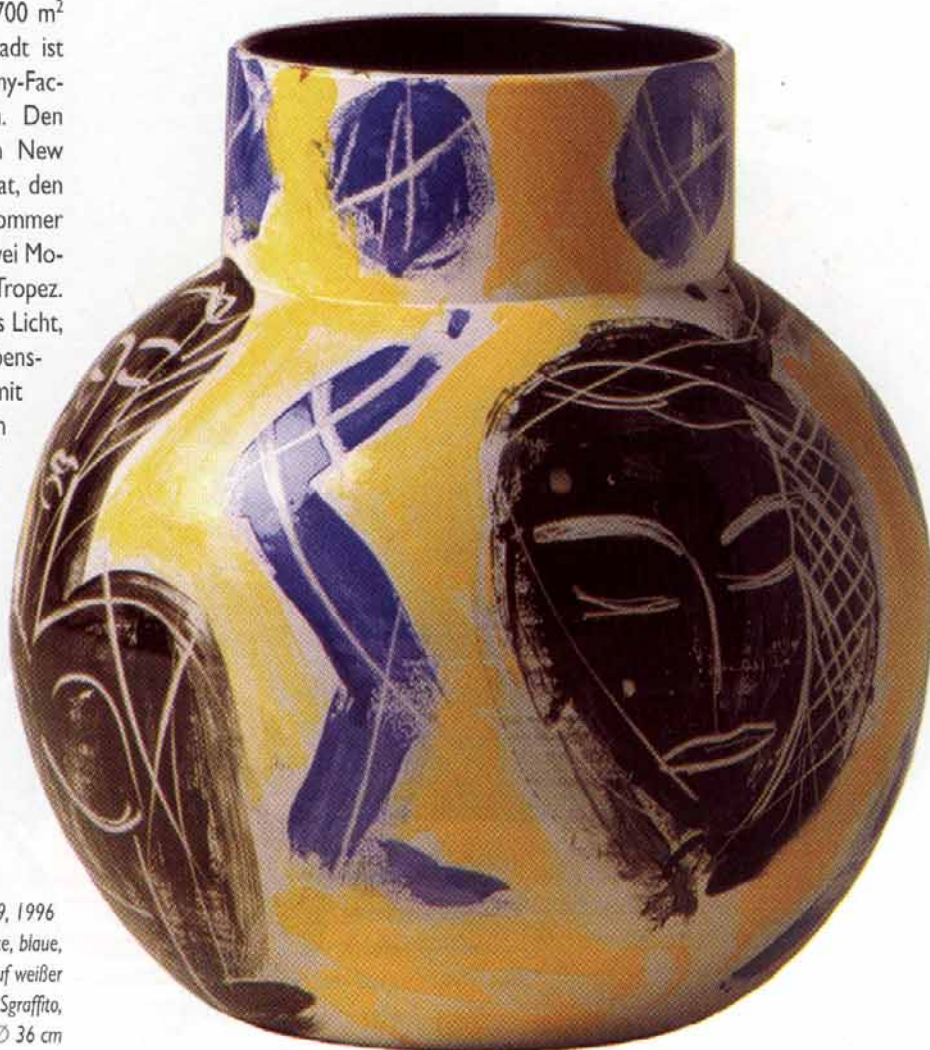
Köln ist für ihn ein Ort, den er als das für ihn „positivste Provisorium“ bezeichnet. 1981/82 siedelte Stefan Szczesny von München in die Domstadt über. Sein 700 m² großes Atelier im Herzen der Stadt ist heute der Stützpunkt für die Szczesny-Fac-tory mit ihren fünf Mitarbeitern. Den Herbst verbringt der Künstler in New York, wo er ebenfalls ein Atelier hat, den Winter in der Karibik und den Sommer schon seit Jahren für mindestens zwei Monate in la Croix-Valmer bei St. Tropez. Stefan Szczesny liebt den Süden, das Licht, die Farben und nicht zuletzt die Lebensweise. Die hat für ihn aber nichts mit Urlaub oder Müßiggang zu tun, denn fleißig ist er überall, und das ist wörtlich zu verstehen. Da zum Beispiel wo er nicht malen kann, sagen wir in der New Yorker U-Bahn oder bei einer Reise durch den Dschungel, da hat er eben, besessen vom Sehen und Gestalten, angefangen zu fotografieren. Solcher Art entstandene Bilder bringt er neuerdings mit Übermalungen zuende.

Und wie hat sie angefangen, seine Arbeit mit der Keramik? Den Anstoß dazu gab 1987 die Kölner Galerie Jordan. Peter Thumm, von Hause aus Keramiker, hatte damals im Kölner Stadtanzeiger einen Artikel über die Galerie für künstlerische Keramik gelesen. Er stellte eine Mappe zusammen und sich der Galeristin vor. Die hatte sich aber gerade durch die Malerei von Stefan Szczesny faszinieren lassen. Und dann wurde die Idee geboren: warum nicht zusammenarbeiten. Das Gefäß, ein klassisches Thema in der Keramik und schon lange ebenfalls eines in der Malerei von Stefan Szczesny gab dazu den Anlaß. Szczesnys Stilleben, insbesondere die auch so betitelten Vasen- und Küchenstilleben aus den 80er Jahren oder eine Arbeit wie *Bad in der Vase* von 1981 wurden zu einer Art Vorlagenkatalog.

Die Gefäße springen aus dem Bild. Sie sind jetzt dreidimensional. Werden bemalt, werden zum Gemälde, werden zur maleri-

schen Skulptur. Rasch erweitert sich das Spektrum, geht über Vasen und Teller hinaus. Weibliche Akte, ein durchgängiges Motiv im sinnlich erotisch gefärbten Œuvre von Stefan Szczesny, stehen, liegen, hocken, kauern oder räkeln sich. Sie sind wie Raum gewordene malerische Figuren und gehen doch weit darüber hinaus.

Vor diesem Hintergrund wird klar, daß man sie eigentlich gar nicht stellen braucht, die Frage nach der Angst vor dem Schönen, das in der Gegenwartskunst, vielleicht besonders auch in der deutschen, auf den Ruf des einfach nur Gefälligen gekommen ist. Weder das Dekorative noch die sogenannte angewandte Kunst sind für Szczesny ein Problem oder gar Tabu. Im Gegenteil, Gestaltung ist für ihn der eigentliche Kern des Künstlerischen. Nicht nur der, der ein Bild malt, gestaltet, sondern auch der, der in die Realität eingreift. Künstlerisch zu sein, bedeutet das Leben zu gestalten. Schließlich hat sich auch ein



Stefan Szczesny; Vase Nr. 149, 1996
 Roter Ton gedreht; schwarze, blaue,
 gelbe Glasurmalerei auf weißer
 Porzellanengobe; Sgraffito,
 H 35 cm, Ø 36 cm

Renaissancekünstler wie Lucas Cranach durchaus in verschiedenen Gebieten ausgedrückt, war nicht nur ein berühmter Maler sondern gleichzeitig auch Apotheker und Berater von Fürst und Kirche.

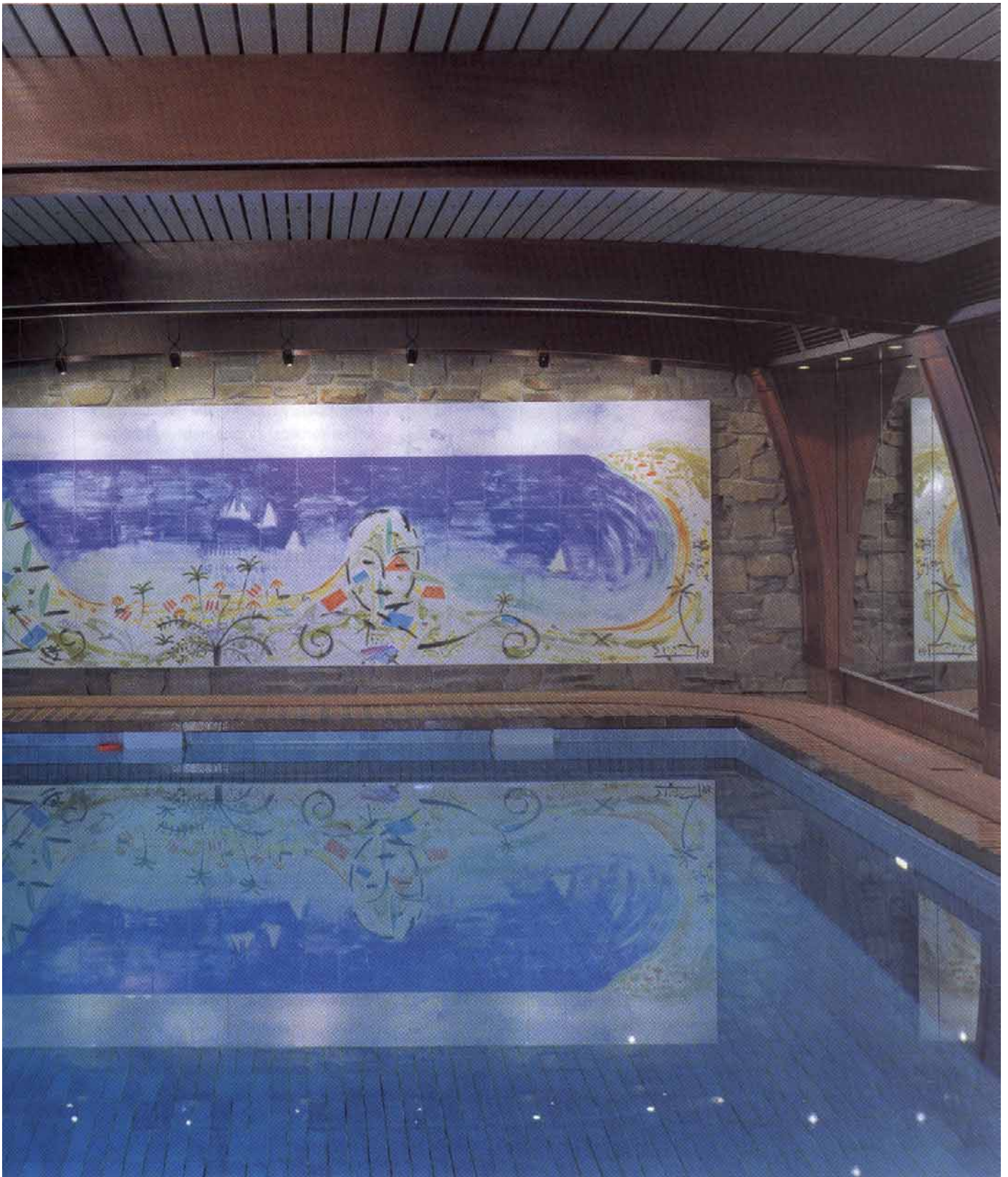
Die Kunst jedenfalls, so findet Stefan Szczesny, ist heute eigentlich nur noch mit sich selbst beschäftigt. Dieser Rückzug hinterläßt ein Vakuum, das mittlerweile von Topdesignern besetzt wird, die zum Beispiel wie der Italiener Giovanni Versace auf totale Gestaltung setzen. Warum also nicht als Künstler auch Mode machen oder Teppiche entwerfen oder eine Firma in ihrem Erscheinungsbild beraten, überlegt Szczesny, der Maler, der Ausstellungen und Symposien organisiert, Bücher herausgibt oder auch Bühnenbilder entworfen hat. Auch mit Geld hat er keine Berührungsängste, ganz einfach weil es hilft. Er will gestalten und sich keiner Grenze unterwerfen. Ein mediterranes Lebensgefühl sei für ihn prägend, in dessen Vordergrund die Bejahung des Lebens steht. Das soll auch seine Kunst vermitteln, Glücksgefühle, Erotik, jenen flirrenden Augenblick, in dem sich das Leben zur Ekstase verdichtet.



Stefan Szczesny:
Schale Nr. 108, 1993
Roter Ton gedreht, blaue,
rote, schwarze Bemalung
auf weißer Glasur,
H 5,5 cm, Ø 49,5 cm



Stefan Szczesny:
Teller, 1989
Edition von 5 Stück; roter Ton
gedreht, farbige Malerei auf
weißem Glasurgrund, Sgraffito



Schwierig sei es vor allem mit den Galerien, die sich mit der angewandten Kunst und deren Vermittlung so schwer tun. Hier wird noch immer zwischen der hoch angesiedelten bildenden und ihrer armen Stiefschwester der angewandten Kunst unter-

schieden. Außerdem können nur die wenigsten Galeristen mit Menschen umgehen, sagt Szczesny, der Professionalität von sich und anderen in jedem Bereich erwartet. Vieles macht er also selber, zunehmend. Daß er aus einer Verlegerfamilie

*Stefan Szczesny:
„Méditerranée“, 1993
Keramikwandbild, farbige Majolikamalerei auf keramischen Fliesen,
185,5 x 594,5 cm,
Sammlung König, Duisburg*



Stefan Szczesny: Skulptur, 1993
 Weißer Ton, modelliert mit farbiger Majolikamalerei auf weißer Glasur, Sgraffito
 55 x 55 x 73 cm
 Privatsammlung

kommt und zudem eine Ausbildung als Grafiker hat, ist ihm dabei wohl mehr als nur hilfreich.

Die Zusammenarbeit von Stefan Szczesny und Peter Thumm währt nun schon mehr als zehn Jahre und ein Ende ist nicht abzusehen. Im Gegenteil, sehr viel Erfahrung, Können, Lust an immer neuen Herausforderungen und sicherlich auch das Verlassenkönnen auf die Professionalität des anderen, sind Grund genug, den gemeinsamen Weg fortzusetzen, der durch Erfolg gekrönt und längst auch durch das Element der Freundschaft mitgeprägt ist.

Vielleicht wissen beide was sie aneinander haben, weil jeder auch mit anderen Künst-

lern zusammenarbeitet und weiß, wie schwierig es ist, die richtigen Leute zu finden. Während das für Szczesny Malerkollegen sind, sind es für Thumm andere Keramiker oder eben Künstler, die einen Versuch mit der Keramik wagen. Daß das auch jenseits der menschlichen Ebene nicht so einfach ist, weiß er aus der Praxis, denn nicht jeder Maler eignet sich für die Keramik, zum Beispiel dann, wenn er für gewöhnlich in vielen Schichten übereinander arbeitet.

Auch Peter Thumm hat sein Atelier in der Kölner Innenstadt. Es liegt zur Freude des Keramikers, der einige Jahre im Westerland gelebt hat, über einer Flamencotanz-

schule. Besonders abends oder nachts, wenn dort bei Livemusik geprobt wird, dringen Klänge und Rhythmen hinauf in die Keramikwerkstatt, in der er mit bis zu drei Mitarbeiter arbeitet. Rhythmus, Tanz, Bewegung sind denn auch Elemente, die, so Thumm, Einfluß nehmen. Thumm, der die Klaviatur aller keramischen Techniken beherrscht, arbeitet aber nicht nur mit Künstlern zusammen sondern auch mit anderen Keramikern, wie zum Beispiel dem jüngst verstorbenen Jörg von Manz. Außerdem übernimmt er zuweilen Restaurierungen und geht selbstverständlich auch einer eigenen keramischen Richtung nach. Hier entstehen Unikate, manchmal auch Kleinserien. Fasziniert und geprägt durch antike Vorbilder sind es ursprüngliche geometrische Formen wie Kugel, Quadrat, Sechseck, die er immer wieder thematisiert und die ihm Ausgangsmaterial sind für seine Auseinandersetzung mit Rhythmus und Ornament. So nennt er sein Arbeitsgebiet.

Wie alle Welt bezeichnet auch Peter Thumm die in Zusammenarbeit mit Stefan Szczesny entstandenen Arbeiten schlicht als „Szczesny-Keramik“. Warum? Das sei halt in der Vergangenheit schon immer so gewesen, es sei ja auch der Einfachheit halber immer nur von Picasso- oder Miró-Keramik die Rede und in deren Tradition sehen sich beide. Im Gegensatz zu ihren berühmten Vorgängern aber waren der Maler Stefan Szczesny und der Keramiker Peter Thumm beim Beginn ihrer Zusammenarbeit nur ungefähr halb so alt wie der bereits legendäre Pablo Picasso, der, als er 1946 zum ersten Mal die Madoura Werkstatt von Suzanne und Georges Ramié in Vallauris besuchte, immerhin längst die sechzig überschritten hatte, oder sein Landsmann Joan Miró, der zu Beginn seiner Zusammenarbeit mit dem Keramiker Llorens Artigas 1944 bereits über fünfzig war. Gute Aussichten also für das Team Szczesny/Thumm mit ihren Vorläufern mitzuhalten oder sie gar – mengenmäßig – zu schlagen.

Thumm liefert die Keramik und Szczesny bemalt sie, so könnte man es grob zusammenfassen, aber eben nur sehr grob. Der eine liefert die Idee, der andere setzt sie um. Aber da gibt es ja noch die technischen Fragen, das Handwerk, und vor al-

lem den Bereich wo eine gegenseitige Beeinflussung, eine Zusammenarbeit unerlässlich ist. Vor allem bei jüngst entstandenen Arbeiten im Bereich der Architektur ist das ein entscheidender Aspekt. Der Maler Stefan Szczesny sieht hauptsächlich zweidimensional, in der Fläche, während der Keramiker Peter Thumm mehr räumlich orientiert ist.

So wie sich Thumm in der Tradition antiker Keramik sieht, so glaubt Szczesny, daß es „keinen Fortschritt in der Kunst (gibt), nur ständige Wandlungen, Transformierungen immer derselben, sich um Menschen und Universum drehenden Themen“. Kritiker schreiben über ihn, daß sein umfangreiches Werk künstlerische Vorbilder nicht verleugne, er vielmehr sämtliche Anregungen souverän verarbeite.

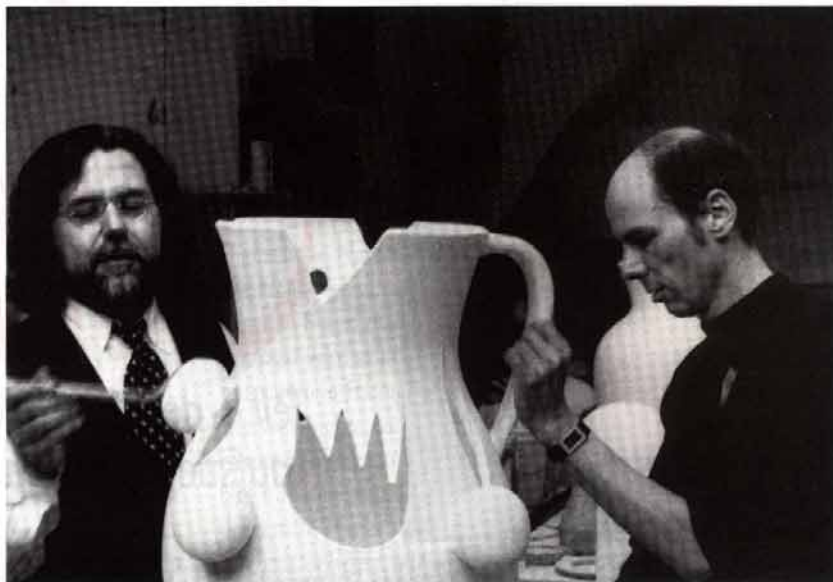
Großflächige Wandbilder im Außenraum, riesige Wandfriese zum Beispiel für ein Schwimmbad, sogar handbemalte Kacheln, die Kombination von Keramik und Malerei öffnet, vor allem unter pragmatischen Gesichtspunkten, den Blick auf in Vergessenheit geratene Möglichkeiten. Auch früher schon beliebte der Mensch seine Räume zu gestalten, und die Kunst war sich dafür nie zu schade. Zur vollkommenen Synthese gelangt diese Idee bei den gerade in Mode gekommenen Kunsthotels. Stefan Szczesny hat zusammen mit Peter Thumm zum Beispiel für ein solches Projekt in Radebeul bei Dresden einen gut 21 m langen Fries mit Majolikamalerei entworfen, das sogar einem Schwimmbad einen Hauch Süden verleihen kann.

Uta M. Klotz

Fotos: Lothar Schnepf

„Keramische Vasen und Gefäße“ von Stefan Szczesny und Peter Thumm sind vom 8. Juni bis 14. September 1997 im Badischen Landesmuseum, im Museum in der Majolika-Manufaktur in Karlsruhe, zu sehen. Zur Ausstellung erscheinen ein vom Künstler gestaltetes Katalogbuch, ISBN 3-924412-27-8, (138 Seiten, 58 DM) sowie in einer limitierten Edition 30 von Szczesny bemalte und signierte Teller.

Eine weitere Ausstellung „Stefan Szczesny Figürliche Keramik“ ist vom 15. Juni bis 3. Au-



Stefan Szczesny

1951 in München geboren
 1967–69 Fachschule für freie und angewandte Kunst in München
 1969–75 Studium an der Akademie für Bildende Künste München, Meisterschüler bei Günter Fruhtrunk
 Seit 1970 Tätigkeit als freier Kunstkritiker, als Buch- und Zeitschriftenherausgeber, Ausstellungsmacher

Außerdem prägen zahlreiche Reisen und Auslandsaufenthalte Leben und Arbeit von Stefan Szczesny.

Peter Thumm

1957 geboren in Frechen
 1975–78 Ausbildung zum Keramiker bei Heiner Balzar; Gesellenprüfung, Höhr-Grenzhausen
 1980–83 Staatliche Fachschule für Keramikgestaltung, Höhr-Grenzhausen
 seit 1983 eigenes Atelier in Köln

gust 1997 im Gerhard-Marcks-Haus in Bremen zu sehen.

Auf Grund der Tradition in Karlsruhe werden im Badischen Landesmuseum mehr Gefäße zu sehen sein, während das Marcks Haus seine Betonung auf die skulpturalen Arbeiten legt. Der Katalog berücksichtigt beide Bereiche.

Weitere Literatur: Donald Kuspit: *Szczesny*, Dumont, Köln, 1995, 320 Seiten, 98 DM.

Klaus Honnef: *Kunst im Hotel*, hrsg. von Stefan Szczesny, Dumont, Köln, 1996, 89,90 DM.

Stefan Szczesny: Vase, 1995
 Weißer Ton modelliert, farbige Glasurmalerei auf weißer Porzellanengobe

